

Wie die Menschen wohnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie die Menschen wohnen

Ueber unsere häuslichen Verhältnisse sind wir so ziemlich orientiert und wir wissen auch, daß die moderne Architektur nach einer Standardisierung in dieser Frage trachtet. Das ist nur für uns etwas Neues, die wir auf eine Ueberkultur im

Wohnungswesen zurückblicken. Bei vielen Völkern, die wir achselzuckend als primitive bezeichnen, hat man überhaupt noch nie etwas anderes gekannt. / Man denkt hier vielleicht zuerst an die Kafferndörfer, die aus gleich-

Hereros beim Pontokbau

förmigen, bienenkorbtartigen Hütten bestehen. Es sind dies einfache Gebilde aus Ton, die dadurch eine kahle Wirkung verlieren, daß sie mit Schilf und Stroh überdeckt sind. Um jedes Haus bildet man dazu einen durch

eine Tonmauer abgegrenzten Platz, der an unsere Gärten und Höfe erinnert. Es ist seltsam genug dabei zu sehen, wie sich diese Dörfer der Landschaft anpassen und eine malerisch schöne Wirkung erzielen. / Nicht unähnlich sind die Eingeborenenhütten in Südafrika, nur wird hier das Strohdach über ein Gestell aus Holz gespannt. Auch sind diese Hütten mehr nach der Breite als nach der Höhe entwickelt. Die gleiche Form findet man auch bei den Schneehäusern der Grön-

In den Philippinen unterscheiden sich die Häuschen, was den Standort und die Primitivität betrifft, kaum von unsern, in Bäumen angebrachten Vogelhäuschen. Mit rohen Rundholzpfählen wird eine feste und flache Unterlage geschaffen, auf die das ganz im Geäst der Bäume stehende Häuschen gestellt wird. / Im alten Tunis herrschte die Felsenwohnung vor. In steilabfal-

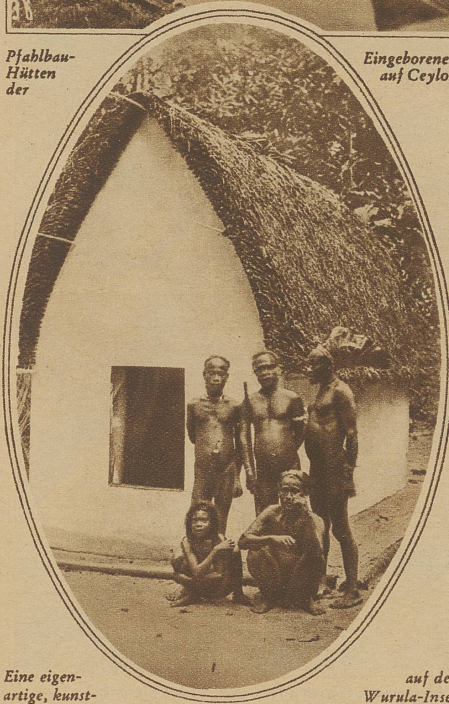


Ein ganz aus Lehm gebautes Wohnhaus der Sombas



Pfahlbau-Hütten der

Eingeborenen auf Ceylon



Eine eigenartige, kunstvoll gebaute Hütte

auf der Wurula-Insel im Bismarckarchipel



Kaukasische Felsenwohnungen in der Nähe von Tiflis

länder wieder, oder bei den Eingeborenen von West- und Ost-Afrika und in gepflegterer Form in Samoa, wo das schön gewölbte Strohdach auf festen, freistehenden Pfählen ruht.

einrichteten, so gut es ging. Nicht selten findet man bei hohen Felsen mehrere derartige Behausungen übereinander und der Zugang von außen wird durch ausgehauene Treppen

lende Felsen wurden einfach höhlenartige Öffnungen geschlagen, in denen sich die Bewohner ihren bescheidenen Ansprüchen entsprechend



Dorfstraße im Hochlande von Padang an der Westküste Sumatras. Auf der linken Seite stehen die Wohnhäuser, auf der rechten die Reisscheunen

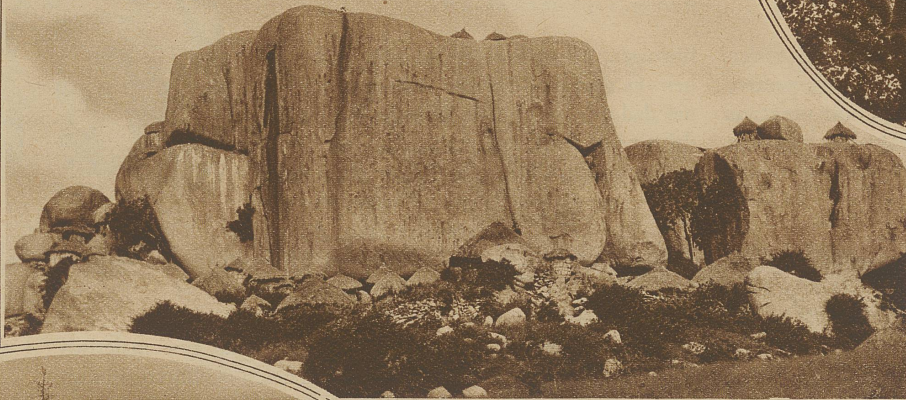
fahren der Feuchtigkeit geschützt wird. Den Hauptteil bildet ein breitflächiger Turm, an den sich mehrere kleinere anfügen. Die einzige Oeffnung ist der kleine, roh ausgesparte Eingang. Wiederum die Verbindung von Ton und Stroh findet man bei den Bewohnern vom Bismarckarchipel, aber diese



Eine Baumwohnung, wie man sie auf den Philippinen häufig sieht

ermöglicht. Damit verwandt sind die kaukasischen Felsenwohnungen, nur findet man hier schon mehr eigentliches Mauerwerk.

In Neu-Guinea trifft man noch



Eigenartige Negersiedlung in Usimbiti in Ostafrika. Wie Pilze einen Baumstamm, so umsäumen die Hütten den Fuß des Felsens. Die vornehmen Stammesangehörigen haben ihre Wohnstätte oben auf den Felsblöcken aufgebaut

den Boden reichen, sondern eher wie Fenster aussehen. Daneben gibt es aber auch diesog. Tunnelbauten, die kaum mannshoch sind, ganz aus Holz und Stroh bestehen und nicht den Eindruck besonderer Wohnlichkeit machen.

Häuschen sind nach einer Front orientiert und haben trotz ihrer Einstöckigkeit Giebelform. Dabei fällt auf, daß die Türen nicht bis auf

An unsere Schuppen erinnern die Bretterhäuser der Eskimos und an die Unterschlupfhütten in den Bergen die Behausungen der Indianer am Paljenan-See oder der Bewohner von Langenstein bei Halberstadt.



Die Winterwohnung grönländischer Nomaden

jene Bauart, die unsere Vorfahren in seereichen Gegenden pflegten: Pfahlbauten. Ganze kleine Dörfer befinden sich auf dem Wasser und sind durch primitive, mit verstellbaren Leitern beginnende Brücken mit dem Festland verbunden.

Dem Aussehen nach erinnern die Häuser der Eingeborenen Sombas an unsere Festungen. Sie sind ganz aus Ton gebaut, der durch nichts vor den Ge-



Eine typische Kaffernniederlassung. Jede Hütte ist mit einer Lehm-mauer umgeben, wie die Hütten selber auch aus Lehm gebaut und mit Stroh und Schilf bedeckt sind